



88 Reißberg bei Schlappenreuth. Teile kerbschnittverzierter bronzener Gürtelgarnituren. Maßstab 1:1.

mikreste zutage, sondern auch zeittypische Glasperlen, das Bruchstück einer Spatha sowie drei Teile von spätrömischen kerbschnittverzierten Gürtelgarnituren, darunter eine bronzene Riemenzunge (Abb. 88, rechts).

Eine verzinnte Bronzehülse scheint mit entsprechenden Funden von der Ehrenbürg werkstattgleich zu sein. Diese sind wohl von germanischen Söldnern in spätrömischen Diensten getragen worden. Sie zeigen, daß auch auf dem Reißberg mit einer germanischen Befestigung gerechnet werden muß.

1955 wurde in Scheßlitz, das nur 2,5 km vom Reißberg entfernt liegt, ein relativ reiches germanisches Männergrab ausgegraben. Die Nähe zum Reißberg und die Zeitgleichheit von Grab und Höhenburg machen es wahrscheinlich, daß wir es bei dem Toten mit einem der Anführer der burgenbauenden Generation des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts zu tun haben. Andere Berge Oberfrankens, wie die Ehrenbürg bei Forchheim oder der Turmberg bei Kasendorf, von denen ebenfalls Funde der späten römischen Kaiserzeit stammen, dürften ebenso wie der Staffelberg und der Reißberg mit germanischen Burgen besetzt gewesen sein.

B.-U. Abels

Ausgrabungen bei St. Ulrich und Afra

Stadt Augsburg, Schwaben

Das Areal um St. Ulrich und Afra gilt in der Fachforschung als der Punkt Augsburgs, an dem die Kontinuität von der Römerstadt Augusta Vindelicum zur mittelalterlichen Stadt unmittelbar greifbar wird, läßt sich doch hier die schon um 565 n. Chr. durch Venantius Fortunatus überlieferte Verehrung des Märtyrergabes der heiligen Afra ansiedeln. Umfangreiche Ausgrabungen und Baubeobachtungen seit dem Zweiten Weltkrieg durch L. Ohlenroth, insbesondere aber zwischen 1961 und 1968 durch die Kommission zur Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayer. Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von J. Werner haben die zentrale Bedeutung dieses Platzes am Übergang von der Spätantike zum Mittelalter in Augsburg bestätigt. Im Mittelpunkt der damaligen Untersuchungen stand die

Erforschung des ausgedehnten spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeldes, das sich rings um St. Ulrich und Afra erstreckt. Besondere Bedeutung erlangten Gräber des 7. Jahrhunderts im Bereich der damals neu geschaffenen Krypta von St. Ulrich, die als Kleriker- und Bischofsgräber interpretiert wurden. Darüber hinaus hat man baugeschichtlich-archäologische Untersuchungen an den Kapellen St. Jakob und St. Godehard sowie in kleinerem Umfang an der Kirche St. Ulrich und Afra selbst vorgenommen. Die gewonnenen Ergebnisse zeigen zweifellos, daß hier ohne deutlichen Kontinuitätsbruch vom 4. Jahrhundert an ein Gräberfeld belegt wurde, in dem spätestens ab der Merowingerzeit mit einer Kirchenanlage zu rechnen ist. Der hohe Rang dieses Platzes im Früh- und beginnenden Hochmittelalter zeigt

sich u. a. auch daran, daß die Bischöfe Augsburgs bis in das 10. Jahrhundert hier und nicht in dem mindestens seit karolingischer Zeit bestehenden Dom beigesetzt wurden.

Eine vorgesehene Tiefgarage sowie die geplante Erweiterung des katholischen Pfarrhauses, östlich der evangelischen Ulrichskirche gelegen, führten im Herbst 1982 zu ersten Ausgrabungen im Pfarrgarten an der Ecke Milchberg/Peter-Kötzer-Gasse. Sehr schnell zeichnete sich ab, daß das spätrömisch/frühmittelalterliche Gräberfeld sich bis hierher in auffallend großer Grabdichte ausdehnt. Insgesamt wurden 1982 schon 56 noch weitgehend intakte Skelettgräber freigelegt, bis auf zwei Ausnahmen in Ost-West-Richtung orientiert und nahezu völlig beigabenlos. Interessant sind Hinweise, daß auf diesem Platz bis in das 8./9. Jahrhundert bestattet wurde. Als auffälligster und wichtigster Befund kam ein aus Tuffsteinen und römischen

Ziegelbruchstücken in Lagentechnik (Ziegeldurchschuß) gemauertes Grab zutage, dessen mit römischen Dachziegeln angefertigter Boden sowie dessen Innenwände sorgfältig verputzt waren (im Putz Ziegelkleinschlag). Die Gruft, ohne ehemals vorhandene Abdeckung angetroffen, enthielt eine beigabenlose Bestattung, war aber im Bereich der Oberschenkel von einem Abwasserkanalgraben durchschlagen (Abb. 89). Aufgrund ihrer Bauweise, die noch in der Tradition römischen Handwerks steht, dürfte sie dem 5. oder 6. Jahrhundert zuzuweisen sein.

Nach dem Abbruch der beiden östlichen Seitenflügel des Pfarrhauses im Frühjahr 1983 wurde die Untersuchung der Nekropole fortgesetzt, wobei 46 meist beigabenlose Körpergräber, bis auf eine kleine Gruppe nord-südlich orientierter Bestattungen wiederum geostet (Kopf des Leichnams im Westen), und zahlreiche Grab-



89 Augsburg, St. Ulrich und Afra. Die nach Westen aufgenommene gemauerte Gruft des Frühmittelalters. Deutlich sichtbar ist die durch einen in den fünfziger Jahren verlegten Abwasserkanal verursachte Durchbrechung des Grabes.

reste zutage kamen. Als Funde sind mehrere Münzen des 2. und 3. Drittels des 4. Jahrhunderts sowie eine bronzene Gürtelschnalle zu verzeichnen. Unter der gemauerten Gruft des Vorjahres und unter der östlichen Abschlußmauer des südlichen Seitenflügels des Pfarrhauses wurde ein römischer, wohl in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts entstandener Kalksteinsarkophag mit figürlicher Verzierung in sekundärer Lage angetroffen (Abb. 90). Auf dem walmdachförmigen Deckel sind eine liegende Frauengestalt und, vor ihrem Kopf schwebend, ein Erot dargestellt. Das von zwei Eroten gehaltene Inschriftenfeld des Steinkastens scheint unfertig, wie auch die Inschrift, die als einen der beiden Stifter Candidius Virilis nennt, vom Steinmetz nicht vollendet wurde. Zweifellos hat

man den am Fußende aufgebrochenen und später mit Tuffsteinen zugesetzten Sarkophag im Gräberfeld von St. Ulrich ein zweites Mal verwendet. Obwohl eine genauere Untersuchung des Inhalts noch aussteht, zeigte sich doch kürzlich, daß der Steinkasten intentionell bis oben mit Erdreich zugefüllt wurde. Die Bestattung selbst war verwühlt und ließ Spuren von Beigabenberaubung erkennen. In unmittelbarer Nähe des Sarkophags kamen zwei frühmittelalterliche, aus römischen Hypokaustteilen gebaute Ziegelplattengräber zutage, das eine beigabenlos, das andere modern gestört.

Einen wesentlichen Schwerpunkt unserer Ausgrabung im katholischen Pfarrhof von St. Ulrich bildete die Untersuchung des Chorgrundrisses der Kapelle St. Jakob. Hier wurde der kleeblatt-



90 Augsburg, St. Ulrich und Afra. Der römische Kalksteinsarkophag bei seiner Bergung aus dem Fundament des katholischen Pfarrhauses. Oben auf der Vorderkante des Deckels sowie auf dem rechten Eckakroter befinden sich Mörtelreste vom Boden der ursprünglich darauf aufgemauerten Gruft (vgl. Abb. 89). Auf der Schauseite des Truhensarkophages ist unter dem Deckelrand eine rechteckige Öffnung sichtbar, die sauber mit einem Tuffstein verschlossen wurde. Ein später in das Fußende hineingebrochenes Loch war ohne große Sorgfalt mit Tuffsteinen zugeklemt. Die Öffnung am Fußende befand sich unter der gemauerten Gruft, muß also gleichzeitig mit ihrem Bau oder schon vorher erfolgt sein. Wichtig ist, daß dieser Sarkophag wie schon mehrere bei den älteren Untersuchungen geborgene hier in Zweitverwendung spätrömischer Zeitstellung aufgefunden wurde. Der ursprüngliche Aufstellungsort im 3. Jahrhundert ist uns unbekannt. Auf der rechten Bildseite zeigt sich über dem Kanalrohr eine Hypokaustplatte als Abdeckung eines frühmittelalterlichen Ziegelplattengrabes, unmittelbar unter der Sohle des Ziegelfundamentes der östlichen Pfarrhauswand.

förmige Chorraum, die cella trichora, aufgedeckt, umschlossen von dem spätgotischen Fünffachtel-Chorschluß mit äußeren Strebeböckeln (Abb. 91). Der aus Tuff gebaute Dreikonchenchor läßt zwei Bauperioden erkennen, wobei das untere Fundament der karolingischen Zeit und das in geringen Resten darüber erhaltene Aufgehende einem romanischen Bau der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts anzugehören scheint. Die genaue Betrachtung des Inneren des Pfarrhauses sowie die anschließend vom Bayer. Landesamt für Denkmalpflege vorgenommene baugeschichtliche Erforschung und Bestandsuntersuchung ergab, daß der dreischiffige romanische Kirchenraum der Kapelle St. Jakob im Erdgeschoß noch weitgehend erhalten ist und stellenweise sogar bis in Traufhöhe des heutigen Pfarrhauses ansteht. Erste Untersuchungen im Inneren des Kirchenraumes erbrachten drei verschiedene Fußböden, einen Ziegelplattenboden und darunter zwei Kalkestriche. Darunter, wie auch im gesamten Chorbereich, konnten wiederum Gräber spätrömischer bis frühmittelalterlicher Zeitstellung aufgenommen werden. Die Untersuchungen im Bereich des katholischen Pfarrhofes von St. Ulrich und Afra werden im Frühjahr 1984 fortgesetzt. In der anschließenden Auswertung der Baubefunde sowie des Gräberfeldausschnittes wird die Frage mitzubehandeln sein, ob zwischen dem Sarkophag und der auf seinem Deckel zur Hälfte aufgemauerten Gruft Zusammenhänge bestehen. Vermutungen, hier das ursprüngliche



91 Augsburg, St. Ulrich und Afra. Blick auf den aus Tuff gebauten Dreikonchenchor der Kapelle St. Jakob mit dem gotischen Chorabschluß aus Ziegeln.

Grab der heiligen Afra zu erkennen, sind im Moment jedoch völlig verfrüht, so gern man auch solche Spekulationen anstellen mag. Hingewiesen sei abschließend noch auf einen interessanten frühneuzeitlichen Befund, der im Pfarrgarten eingehend archäologisch erforscht werden konnte: eine Glockengußgrube mit den Resten von zwei gegenüberliegenden Ofenanlagen des 15./16. Jahrhunderts. L. Bakker

Eine thüringische Adelsgrablege des 6. Jahrhunderts bei Zeuzleben

Gemeinde Werneck, Landkreis Schweinfurt, Unterfranken

Die Gemarkung Zeuzleben, vor wenigen Jahren noch ein weißer Fleck auf der archäologischen Fundkarte, bietet heute mit mehr als 50 Siedlungs- und Bestattungsplätzen aus fast allen Epochen geradezu ideale Voraussetzungen für siedlungsarchäologische Forschungen. Zu verdanken ist dieses enorme Anwachsen der Fundstellenzahl der Aufmerksamkeit des Landwirtes F. Beßler und seiner unermüdlichen ge-

zielten Suche nach archäologischen Siedlungszeugnissen seines Heimatortes, die 1983 der Archäologie in Mainfranken – im Hofe seines eigenen Anwesens – zu einer Sternstunde verhalf. Schon 1978/79 hatte er der zuständigen Stelle die aufgesammelten Überreste dreier merowingischer Bestattungen zur Begutachtung vorgelegt, die bei Ausschachtungsarbeiten für seinen Betrieb unerkannt zerstört worden wa-